Kontrapunkte?
Eltern als Bildungsakteur:innen in machtvollen Verhältnissen

Abschlusstagung im Rahmen des SNF-Projektes «Elternengagement im Kontext von Bildungskindheiten: Formierungen und Aushandlungen in Migrationsverhältnissen (ELEN)»
Pädagogische Hochschule Zürich | 09.10.2026

Abstracts

Eltern als Akteur:innen rassismuskritischer Tonalität? Zur Produktion von Wohlklängen und Dissonanzen im Rahmen elterlichen Engagements in Schulen in Deutschland | Dr. Magnus Frank und Prof. Dr. Anja Steinbach, Europa-Universität Flensburg 2

„Eine ganz normale Schulwoche“ – Elterliches Alltagsengagement im klassen- und subjektivierungsanalytischen Blick auf die Grundschule | Prof. Dr. Nadine Rose, Universität Bremen 3

Rassismuskritik und (un-)mögliche Allyships: Lernen aus elterlichen Interventionen in österreichischen Schulen | Prof. Dr. Assimina Gouma, PH Wien 4

Zwischen Kooperation und Widerstand: Positionierungen von Eltern im Jugendstrafverfahren | Prof. Dr. Simone Brauchli, Jonas Bischof & Loretta Walther, Berner Fachhochschule 5

Unterkünfte für Geflüchtete: (K)ein Raum für elterliches Bildungsengagement? | Dr. Fränzi Buser, Universität Zürich 6

Doing Parenthood von Care Leaver:innen als Kontrapunkt zu Risikozuschreibungen | Prof. Dr. Angela Rein, FHNW 7

Positionierungen von bildungsbezogenen Elternorganisationen in Macht- und Ungleichheitsverhältnissen erforschen. Methodologische Prämissen und empirische Einblicke | Johanna Christ & Prof. Dr. Claudia Machold, Goethe-Universität Frankfurt 8

Praktiken von Eltern und Akteur:innen von ausserschulischen Netzwerken im Kontext von Ungleichheitsverhältnissen | Nilaksiya Varathalingam & Iris Glaser, PH Bern 9

Kontrapunkte des Etablierten? Widerständige Institutionalisierungen alternativen schulischen Elternengagements | Prof. Dr. Bettina Fritzsche, Prof. Dr. Melanie Kuhn & Georg Rissler, PH Freiburg/PH Heidelberg/PH Zürich 10

Familiale Bildungs- und Unterstützungsstrategien im Umgang mit Rassismus. Empirische Einblicke aus dem Forschungsprojekt FaWeRa | Prof. Dr. Emra Ilgün-Birhimeoğlu, FH Dortmund 12

Eltern als Akteur:innen rassismuskritischer Tonalität? Zur Produktion von Wohlklängen und Dissonanzen im Rahmen elterlichen Engagements in Schulen in Deutschland | Dr. Magnus Frank und Prof. Dr. Anja Steinbach, Europa-Universität Flensburg

Der vorgeschlagene Beitrag findet seinen empirischen Ausgangspunkt in den methodologischen Überlegungen, Erfahrungen und Analysen einer auf fünf Jahre (2023-2027) angelegten rassismuskritischen ethnographischen Erkundung unterschiedlicher Schulen und Schulformen in Deutschland (BMFTR-geförderte Nachwuchsforschungsgruppe „Kontinuitäten und Neuformierungen von Institutionellem Rassismus in der Schule“, KoNIR, www.konir.de). Es zählt zu den frühen Einsichten unserer Kontaktaufnahmen, Zugänge, Bewegungen und Artikulationen in den Forschungsfeldern, dass nur in einem spezifischen Ton über Rassismus gesprochen werden kann, sofern damit eine etablierte – d.h. strukturell gefestigte, alltäglich erfahrbare und nur wenig kritisierte – Dimension der Institutionalisierung von Schule angesprochen ist. Der Ton verweist somit auf Normen des Sagbaren und Unsagbaren sowie auf die (Un-)Möglichkeit, aus spezifischen Positionen heraus zu sprechen und in schulischen Kontexten gehört zu werden. Die mit der Tagung vorgeschlagene analytische Metapher der „Kontrapunkte“ aufzugreifen, halten wir auch daher für instruktiv, weil rassismuskritische Forschung und Musikwissenschaft in ihren Zugängen, Gegenständen und Reflexionen ein besonderes Interesse für die Qualitäten von subtiler Gewordenheit und Materialisierung, von wahrnehmender und produzierender Leiblichkeit sowie der Ästhetisierung von Konsequenzen miteinander teilen. In dieser Perspektive möchten wir unseren Blick auf unterschiedliche Materialsorten unserer Forschung richten, in denen unterschiedlich positionierte Elternpersonen ihr persönliches und gesellschaftliches Engagement artikulieren. Dazu zählen etwa von Schulen eingeforderte „Elterngespräche“ im Rahmen von Einschulung und Sanktionierung, spontane Unterhaltungen der Ethnograph:innen mit Sorgeberechtigten im schulischen Alltag sowie verabredete Interviews mit Elternteilen zu Rassismus in und durch Schule. Wir fragen uns: Welches und wessen Sprechen über Rassismus findet Anklang? Und inwiefern können elterliche Artikulationen als Kontrapunkte zu etablierten schulischen Klangordnungen wirksam werden? Unsere Analysen zeigen deutlich, dass bestimmte Stimmen harmonisiert und andere delegitimiert oder unhörbar gemacht werden. Mit Blick auf das Tagungsthema interessieren uns dabei insbesondere jene Momente elterlicher Dissonanz, in denen die Normalität schulischer Gewaltverhältnisse befragt wird. Wir diskutieren sie als potenzielle Formen rassismuskritischer Tonalität, die zugleich mit spezifischen Risiken der Delegitimierung, Pathologisierung und Sanktionierung verbunden sind.

„Eine ganz normale Schulwoche“ – Elterliches Alltagsengagement im klassen- und subjektivierungsanalytischen Blick auf die Grundschule | Prof. Dr. Nadine Rose, Universität Bremen

Dass Schulen Orte sind, an denen unterschiedliche Habitus von Schüler:innen (de-) privilegiert werden, ist seit Bourdieus Analysen bekannt und orientiert auch kritische Analysen zur Reproduktion sozialer und bildungsbezogener Ungleichheit in der Erziehungswissenschaft. Wie genau sich jedoch die Normalisierung und Legitimation klassenbezogener Ungleichheit in und durch Schule vollzieht und welche Rolle dabei klassenbezogene Konstruktionen eines ‚Normalklientels‘ von Schule spielen, ist bisher wenig empirisch in den Blick genommen worden. Dies spiegelt auch eine breitere Leerstelle von Klassenanalysen in der Erziehungswissenschaft wider. Mit einem Fokus auf die Interaktion zwischen Schule und Familie wirft der Vortrag deshalb die Frage auf, inwiefern mittels der durch gesellschaftliche und pädagogische Normalitätsvorstellungen strukturierten Subjektposition „Eltern von (Grund-) Schulkindern“ klassenbezogene Normen und Differenzierungen aufgerufen und reproduziert werden. An empirischem Datenmaterial aus einem aktuellen Pilotprojekt zur klassenanalytischen Betrachtung elterlicher Subjektivierungsprozesse diskutieren wir dominante Normalitätsannahmen und -vorstellungen zu Familien von Grundschüler:innen und die darin aufscheinenden Räume sozialer Anerkennbarkeit in der schulischen Logik. Leitend ist dabei die Frage, welches Elternengagement von wem als normal vorausgesetzt wird, um in der Subjektposition „Eltern eines Grundschulkindes“ reibungsarm zu erscheinen und anerkennbar zu werden.

Rassismuskritik und (un-)mögliche Allyships: Lernen aus elterlichen Interventionen in österreichischen Schulen | Prof. Dr. Assimina Gouma, PH Wien

Institutionelle Diskriminierung schafft in Schulen unterschiedliche Voraussetzungen für Elternengagement und setzt widersprüchliche Prozesse kollektiver Subjektivierung in Gang. Auf Basis halbstrukturierter, qualitativer Interviews mit Eltern und Pädagog:innen analysiert der Vortrag zwei Fallstudien zu rassismus- bzw. linguizismuskritischen Elterninterventionen. Die Rekonstruktion von Community-Building-Prozessen sowie von Widerstand und partnerschaftlichem Handeln an einer Wiener und einer Grazer Volksschule verdeutlicht die Bedeutung von Allyship-Praktiken zwischen Eltern und Pädagog:innen (Genovese/Ivanova-Chessex 2025).

Zwischen Kooperation und Widerstand: Positionierungen von Eltern im Jugendstrafverfahren | Prof. Dr. Simone Brauchli, Jonas Bischof & Loretta Walther, Berner Fachhochschule

Die Rolle von Eltern im Jugendstrafverfahren lässt sich als Gegenstand spannungsreicher Aushandlungen zwischen Fachpersonen der Jugendstrafbehörden und den beteiligten Familien verstehen. Obwohl Eltern zur Mitwirkung verpflichtet sind, berührt ihre Beteiligung grundlegende Fragen von Erziehungs- und Bildungsverantwortung, Kooperation und Widerstand (Frauenfelder et al., 2020; Maschi et al., 2013) sowie von Handlungsfähigkeit in sozialen Beziehungen, die durch justizielle Logiken (Kipping, 2023; Dollinger, 2012, Zobrist 2023), staatliche Eingriffsmacht und generationale Ordnungen (Zobrist, 2023; Anhorn, 2010; Cottier, 2006) geprägt sind. Fachpersonen rahmen und bewerten elterliches Erziehungs- und Bildungsengagement entlang institutioneller Erwartungen, sind zugleich jedoch auf die Kooperation der Eltern angewiesen. Die Beteiligung von Eltern erscheint damit nicht nur als notwendige Ressource im Verfahren, sondern auch als potenzieller Kontrapunkt in der Bearbeitung von Problemkonstellationen. Der Beitrag geht der Frage nach, wie die Rolle von Eltern in Erzählungen über Jugendstrafuntersuchungen sowohl durch Fachpersonen als auch durch die Eltern selbst hervorgebracht wird und wie sich diese Fremd- und Selbstpositionierungen zueinander verhalten. Die Analyse basiert auf offenen, leitfadengestützten Interviews aus einem laufenden qualitativen SNF-Projekt zur Jugendstrafuntersuchung in der Schweiz. Befragt werden Sozialarbeitende und Jurist:innen, beschuldigte Jugendliche sowie deren Eltern. Der Beitrag zeigt weiter auf, inwiefern diese Positionierungsverhältnisse durch Macht- und Ungleichheitsverhältnisse im untersuchten Feld strukturiert sind.

Literatur

- Anhorn, Roland. (2010). Von der Gefährlichkeit zum Risiko – Zur Genealogie der Lebensphase "Jugend" als soziales Problem. In Bernd Dollinger & Henning Schmidt-Semisch (Hrsg.), Handbuch Jugendkriminalität. Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog (S. 23-42) (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Doi: https://doi.org/10.1007/978-3-531-92131-0_2
- Cottier, Michelle. (2006). Subjekt oder Objekt ? Die Partizipation von Kindern in Jugendstraf- und zivilrechtlichen Kindesschutzverfahren. In Ingeborg Schwenzer & Andrea Büchler (Hrsg.), FamPra.ch – Schriftreihe zum Familienrecht (Band 6, S. 131-153). Bern: Stämpfli Verlag.
- Dollinger, Bernd. (2012). Professionelles Handeln im Kontext des Jugendstrafrechts. Konzeptionelle Bestimmungen und empirische Hinweise. Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 95(1), 1-17.
- Frauenfelder, A., Bugnon, G., & Weil, A. (2020). « Juger la personne plutôt que l'acte ». Les ressorts sociaux de l'expérience juvénile de la justice des mineurs: Déviance et Société, 44(2), 207–231. https://doi.org/10.3917/ds.442.0207
- Kipping, K. (2023). Neue Reaktionsformen auf Jugendkriminalität: Sinnhaft innovative Handlungskonzepte oder inszenierte Fassaden? Polizei & Wissenschaft, 24(2), 46-55.
- Maschi, T., Schwalbe, C., & Ristow, J. (2013). In Pursuit of the Ideal Parent in Juvenile Justice: A Qualitative Investigation of Probation Officers' Experiences with Parents of Juvenile Offenders. Journal of Offender Rehabilitation, 52(7), 470–492.https://doi.org/10.1080/10509674.2013.829898
- Zobrist, P. (2023). Machtdynamiken in Arbeitsbeziehungen zwischen Sozialarbeiter:innen und Jugendlichen im Zwangskontext der Jugendanwaltschaft [Unveröffentlichte Dissertation]. Universität Zürich.
-

Unterkünfte für Geflüchtete: (K)ein Raum für elterliches Bildungsengagement? | Dr. Fränzi Buser, Universität Zürich

Geflüchtete Familien werden nach ihrer Ankunft in der Schweiz meist in verschiedenen Unterkünften platziert, wo das ungewisse Warten auf den Asylentscheid, beengte Wohnverhältnisse, fehlende Privatsphäre und hohe Lärmbelastung den Alltag prägen (Bombach 2023; Wihstutz 2019). Diese Bedingungen schränken die Möglichkeiten für elterliche Sorge- und Unterstützungspraktiken erheblich ein (Barghadouch et al. 2022; Rohde-Abuba 2021) und verweisen auf die im Asylregime wirksamen Macht- und Ungleichheitsverhältnisse. Gleichzeitig führen institutionelle Diskontinuitäten – insbesondere häufige Umplatzierungen und damit verbundene Schulwechsel, wegfallende zivilgesellschaftliche Angebote und abbrechende soziale Beziehungen – zu Brüchen in den Bildungsbiographien der Kinder.
Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, wie Eltern sich unter Bedingungen diskontinuierlicher Unterbringung für die Bildung ihrer Kinder engagieren und welche Handlungsmöglichkeiten sie sich hierbei eröffnen oder welche ihnen verwehrt bleiben. Grundlage bildet eine multilokale Ethnographie mit zehn Familien (teilnehmende Beobachtungen, ethnographische Interviews), die über rund zwei Jahre hinweg in unterschiedlichen Unterbringungsformen begleitet wurden. Die Ergebnisse zeigen, dass Eltern Bildung einen hohen Stellenwert beimessen und trotz prekärer institutioneller Bedingungen vielfältige Formen des Bildungsengagements praktizieren: Von der Unterstützung bei Hausaufgaben über das aktive Einbeziehen weiterer Erwachsener bis hin zu Versuchen, Einfluss auf Platzierungsentscheide zu nehmen, um zusätzliche Brüche zu vermeiden. Während integrationspolitisch ein rascher Spracherwerb von den Eltern erwartet wird, anerkennen viele von ihnen die Praktiken des language brokering (Orellana 2009) ihrer Kinder – entgegen institutionellen Logiken – als Ressource. Zugleich bleiben die elterlichen Handlungsmöglichkeiten, ihre Kinder zu unterstützen, aufgrund von Unsicherheit, häufigen Ortswechseln und institutioneller Fremdbestimmung begrenzt.

Literatur

- Barghadouch, Amina/Skovdal, Morten/Norredam, Marie/Vitus, Kathrine (2022): 'This is not what I want for my children': agency and parenting in Danish asylum centres. European Journal of Public Health 32(3), 379–383.
- Bombach, Clara (2023): Warten auf Transfer. Kinder(er)leben im Nicht-Ort Camp. Zürich: Zurich Open Repository and Archive (ZORA).
- Orellana, Marjorie Faulstich (2009): Translating Childhoods: Immigrant Youth, Language, and Culture. Rutgers University Press.
- Rohde-Abuba, Caterina (2021): 'Doing Family' auf der Flucht und in Unterkünften. In: Devlin, Julia/ Evers, Tanja/Goebel, Simon (Hrsg.): Praktiken der (Im-)Mobilisierung. Lager, Sammelunterkünfte und Ankerzentren im Kontext von Asylregimen. Bielefeld: transcript, S. 201–218.
- Wihstutz, Anne (2019) (Hrsg.): Zwischen Sandkasten und Abschiebung. Zum Alltag junger Kinder in Unterkünften für Geflüchtete. Opladen: Budrich

Doing Parenthood von Care Leaver:innen als Kontrapunkt zu Risikozuschreibungen | Prof. Dr. Angela Rein, FHNW

Caro Egli: «Und wir haben das Gefühl gehabt wir müssen alles für diesen Jungen machen eben wir sind jung gewesen (1) es ist wirklich sehr schwierig gewesen so: so das beobachtet werden von Behörden das beobachtet werden vo:n Leuten weisst die natürlich erwachsen sind und natürlich schon länger Kinder haben oder keine Ahnung was wo natürlich viel bessere Eltern."

Im vorliegenden Beitrag geht es um die Elternschaft von Personen, die einen Teil ihrer Kindheit oder Jugend in der stationären Erziehungshilfe (Institution oder Pflegefamilie) gelebt haben. Der empirische Beitrag basiert auf dem laufenden SNF-Forschungsprojekt «Care Leaver als Care Giver: Biografische Perspektiven auf Doing Parenthood» (SNF, 08/2024–07/2027), in dem wir untersuchen, wie Care Leaver:innen ihre Elternschaft erleben, interpretieren und gestalten.
Im Beitrag wird auf der Grundlage von biographischen Daten Einblick gegeben, wie Care Leaver:innen als Risikoeltern hervorgebracht werden und wie ihr Engagement als Eltern und Praktiken des «Doing Good Parenthood» als Kontrapunkt hierzu interpretiert werden kann. Hierbei soll der Raum der Tagung genutzt werden zur kritischen Reflexion, inwiefern die Intersektionalität der Lebenslage Leaving Care ausreichend im Fachdiskurs und auch der vorliegenden Forschung Berücksichtigung finden.

Positionierungen von bildungsbezogenen Elternorganisationen in Macht- und Ungleichheitsverhältnissen erforschen. Methodologische Prämissen und empirische Einblicke | Johanna Christ & Prof. Dr. Claudia Machold, Goethe-Universität Frankfurt

Traditionell befassen sich Elternorganisationen mit Barrieren der Teilnahme und Teilhabe an Bildung. Sie wurden beispielsweise von migrantisierten Eltern und Eltern von Kindern mit Behinderungen mit dem Ziel gegründet, ihren Kindern beides zu ermöglichen. Obwohl EO unterschiedliche Ziele und Handlungsformen haben, reagieren sie in der Regel auf Herausforderungen, denen sie oder ihre Kinder im Bildungssystem gegenüberstehen. Daher können Praktiken von Elternorganisationen auf Barrieren der Teilhabe im Bildungswesen verweisen, die von der Mainstream-Bildungsforschung, die in den Bildungseinrichtungen selbst stattfindet, nicht erfasst werden können. Durch die Rekonstruktion von Positionierungspraktiken in Elternorganisationen – so soll im Vortrag gezeigt werden – kann rekonstruiert werden, wie organisierte Eltern Adressierungen des Bildungswesens ReAdressieren. In den Blick kommen dann sowohl die Bedingungen der Teilhabe im Bildungswesen (verstanden als Wissensordnungen und Subjektformen) als auch ihre ‚Bearbeitung' durch organisierte Eltern. In poststrukturalistisch-praxeologischer (Reckwitz 2008; Wrana 2015) sowie anerkennungstheoretischer und adressierungs- bzw. positionierungsanalytischen Perspektive (Machold 2015; Ricken et al. 2023; Wrana 2015) werden also die Normen der Anerkennbarkeit und ihre Reproduktion, Ablehnung oder Transformation durch Elternorganisationen rekonstruiert. Im Vortrag werden zunächst die methodologischen Prämissen mit ihren spezifischen An- und Herausforderungen dargestellt. Anschließend werden empirische Einblicke in das Clustering von Elternorganisationen (entlang verschiedener Differenzlinien) sowie ihre offiziellen Positionierungen gegeben. Abschließend wird aufgezeigt, welchen Erkenntnisgewinn ein solcher Zugang und seine ersten empirischen Einblicke für eine Forschung zu Barrieren von Teilhabe an Bildung in Macht- und Ungleichheitsverhältnissen haben kann. Der Vortrag basiert auf dem Teilprojekts B02 „Parent Organizations and Barriers to Belonging in Education" [PaOrg*BE] https://www.fb04.uni-frankfurt.de/117307551/Forschung?, das ab 01.04.2026 im Rahmen des Sonderforschungsbereich 1750 [in:just] an der Goethe-Universität Frankfurt realisiert wird (PI: C. Machold; Doktorandin: J. Christ).

Praktiken von Eltern und Akteur:innen von ausserschulischen Netzwerken im Kontext von Ungleichheitsverhältnissen | Nilaksiya Varathalingam & Iris Glaser, PH Bern

In unserem Beitrag stellen wird zwei unterschiedliche Forschungsprojekte vor, welchen eine gemeinsame Fragestellung zu Grunde liegt: wie positionieren und organisieren sich Eltern bezüglich institutioneller Anforderungen und Erwartungen schulischer Akteur:innen im Kontext sozialer Ungleichheit?
Im ersten vorgestellten Forschungsprojekt steht im Rahmen einer laufenden Bachelorarbeit die *NES Schule* im Fokus. Die *NES Schule* ist eine Nachhilfeorganisation, die seit mehreren Generationen aus den sozialen Netzwerken tamilischer Migrant:innen in Bern organisiert wird: https://nes-schule.ch/. In der Forschungsarbeit wird untersucht, wie Familien und Schüler:innen durch die *NES Schule* unterstützt werden. Dabei wird die Frage fokussiert, welche Praktiken die Akteur:innen der *NES Schule* und Eltern im Kontext von schulischen Anforderungen entwickeln.
Es werden qualitative Interviews mit der Schulleitung und Lehrpersonen von *NES*, sowie mit Eltern, die ihre Kinder von *NES* unterstützen lassen, durchgeführt.
Das zweite abgeschlossene Forschungsprojekt, das vorgestellt wird, trägt den Titel *«Eltern untersuchen ihre Interaktionen mit schulischen Akteur:innen (2020-2022)»*. Im Projekt stehen die Perspektiven von Eltern mit Migrationsgeschichte im Fokus: wie werden in Praktiken zwischen Eltern und schulischen Akteur:innen Verantwortlichkeiten verhandelt und inwiefern zeigen sich responsibilisierende Praktiken (Individualisierung und Privatisierung von Verantwortung) gegenüber Eltern (Jergus 2018)? Im partizipativ angelegten Forschungsprojekt wurden Interviews von Eltern gemeinsam mit Eltern als Co-Researchers in Fokusgruppengesprächen analysiert.
Das Material aus beiden Forschungsprojekten wird aus einer diskriminierungskritischen Perspektive (Mecheril, Shure 2018) analysiert. In der Analyse werden die Perspektiven der Akteur:innen von *NES*, der Eltern und der Co-Researcher auf institutionalisierte Alltagspraktiken (Ott 2024) der Schule herausgearbeitet und danach befragt, inwiefern in diesen Praktiken soziale Ungleichheiten reproduziert werden. Zudem wird aufgezeigt, welche Praktiken NES-Akteur:innen, Eltern und Co-Researchers entwickeln, um Ungleichheitsverhältnissen zu begegnen und diese zu irritieren.

Literatur

- Jergus, Kerstin (2018): Bildungskindheit und generationale Verhältnisse. Zur Adressierung von Eltern im Namen der Bildung des Kindes. In: Jergus, Kerstin/Krüger, Jens/Roch, Anna (Hrsg.): Elternschaft zwischen Projekt und Projektion. Aktuelle Perspektiven der Elternforschung. Wiesbaden: Springer VS, 121–140.
- Mecheril, Paul/Shure, Saphira (2018): Schule als institutionell und interaktiv hervorgebrachter Raum. In: Inci, Dirim/Paul, Mecheril (Hrsg.): Heterogenität, Sprache(n) und Bildung. Eine differenz- und diskriminierungstheoretische Einführung. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 63-90.
- Ott, Marion (2024). Institutionalisierte Alltagspraktiken als Zugang zur Analyse von Macht und Herrschaftsverhältnissen. In R. Casale, F. Kessl, N. Pfaff, M. Richter, & A. Tervooren (Hrsg.), (De)Institutionalisierung von Bildung und Erziehung (1. Auflage, S. 105–124). Campus Verlag.

Kontrapunkte des Etablierten? Widerständige Institutionalisierungen alternativen schulischen Elternengagements | Prof. Dr. Bettina Fritzsche, Prof. Dr. Melanie Kuhn & Georg Rissler, PH Freiburg/PH Heidelberg/PH Zürich

Die Zusammenarbeit von Eltern und Schule ist in mindestens dreifacher Hinsicht von gesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen durchzogen und präfiguriert (exempl.: Betz et al. 2017; Chamakalayil et al. 2022; 2023; Dean 2022; Kollender 2022; Ivanova-Chessex 2022; Holzberger 2023). Rekonstruieren lässt sich: erstens eine empirisch wenig evidente diskursive Funktionalisierung einer intensivierten Elternarbeit für den Abbau von Bildungsungleichheiten in bildungspolitischen Programmatiken; zweitens responsibilisierende und defizitorientierte Adressierungsweisen von Eltern, die sich entlang klassistischer und rassistischer Ordnungsverhältnisse in marginalisierten Positionen befinden und die dabei als ‚Andere' erzeugt werden, und nicht zuletzt drittens eine Reproduktion von Ungleichheitsverhältnissen im situierten Vollzug der konkreten Zusammenarbeit. Dabei stellt gerade elterliches Engagement in der (in Deutschland bundeslandspezifisch gesetzlich) institutionalisierten schulischen Gremienarbeit eine zentrale Inszenierungsarena eines idealisierten „intensive parenting" dar (Faircloth 2023: 33), in der Eltern privilegierter sozialer Milieus ihre Interessen durchsetzen und Distinktionsgewinne realisieren können (Killus & Paseka 2020, Dean 2020, 2022, Kollender 2022). Eine zentrale Erkenntnis unserer explorativen macht- und ungleichheitsanalytischen Vorstudie zu Eltern und schulischer Gremienarbeit (Fritzsche et al. 2024), die auf Interviews mit eher privilegierten Eltern beruht, ist demgegenüber eine hohe Unzufriedenheit der in den formellen schulischen Gremien engagierten Eltern (wie dem Elternbeirat, Stadtelternbeirat oder Landeselternbeirat) mit als begrenzt wahrgenommenen Einflussmöglichkeiten in das schulische Geschehen und eine Tendenz, jenseits der politisch vorgesehenen und schulgesetzlich gerahmten Gremien andere Institutionalisierungsformen, wie etwa Vereine, Arbeits- und Interessengemeinschaften ins Leben zu rufen, um mehr Wirkmächtigkeit im Sinne einer politischen Einflussnahme zu erlangen. Im vorgeschlagenen Beitrag rücken wir diese widerständigen Institutionalisierungen neuer Akteurskonstellationen schulbezogenen elterlichen Engagements jenseits der formell etablierten Gremien in den Blick und befragen sie aus grenzanalytischer Perspektive (Kessl 2009, Borchert &Maurer 2022), die sich auf drei Kernelemente zuspitzen lässt: Das „Kennzeichnen und Markieren von Grenzen und Grenzziehungen" erstens, die „Kritik der Verhältnisse, in denen die Grenzziehungen stattfinden und für die sie funktional sind" zweitens, und die „Versuche/Praktiken der Transformation bzw. der Subversion" (Maurer 2018: 26) drittens. Dabei lassen sich Praktiken der Grenzfixierungen und -veränderungen als Arbeit an historisch-spezifischen Macht- und Herrschaftsverhältnissen lesen, die notwendigerweise mit Ein- und Ausschlüssen verbunden sind (Kessl 2009: 50). Unter dieser Heuristik lässt sich fragen, inwiefern die alternativen Akteurskonstellationen schulbezogenen elterlichen Engagements die schulinstitutionell etablierten, begrenzten Teilhabelogiken für Eltern zu irritieren und zu transformieren vermögen und welche inhärenten Widersprüche damit einhergehen. Am Beispiel der Institutionalisierung zweier unterschiedlicher alternativer Formen elterlichen Engagements in einer stadt- und schulformbezogenen Arbeitsgemeinschaft und einem schulformübergreifenden, bundeslandbezogenen Verein zeigen wir auf Grundlage theoriegenerierender Expert:inneninterviews (Helfferich 2011), dass diese, nicht nur auf gesetzlich begrenzte Teilhabemöglichkeiten mit Kritik reagieren, sondern selbst Grenzziehungsarbeit (Lamont/Molnár 2002) zur Schule als Institution und zu den formalisierten, Elterngremien leisten. Während sie sich selbst als Kontrapunkte des Etablierten und als Kritiker:innen des Schulsystems und der Bildungspolitik inszenieren, prozessieren sie dabei aber mehr poröse Grenzen und Verflechtungsmodi: alternative Akteurskonstellationen konstituieren sich vielmehr über vielschichtige Relationen zu den gesetzlich formalisierten Elterngremien und zur Schule selbst und entwickeln gerade durch Kollaborationen mit dem Etablierten ein spezifisches subversives Potenzial.

Quellenverzeichnis

- Betz, T., Bischoff-Pabst, S., Eunicke, N., Kayser, L. B. & Zink, K. (2017). Partner auf Augenhöhe? Forschungsbefunde zur Zusammenarbeit von Familien, Kitas und Schulen mit Blick auf Bildungschancen. Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Borchert, A. & Maurer, S. (2022). Grenzen. In F. Kessl & C. Reutlinger (Hrsg.), Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Sozialraum (Bd. 20, S. 135–144). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29210-2_10
- Chamakalayil, L., Dean, I. & Ivanova-Chessex, O. (2023). Räume elterlichen Handelns. Displaying good motherhood im Kontext von schulischer Inklusion, Ableismus und intersektionalen Machtverhältnissen. In N. Bremm, K. Racherbäumer, I. Dean & T. Merl (Hrsg.), Bildungsgerechtigkeit, Inklusion und Sozialraum (S. 76–89). W. Kohlhammer GmbH.
- Chamakalayil, L., Ivanova-Chessex, O., Leutwyler, B. & Scharathow, W. (2022). Auf unwegsamen Pfaden: Elterliche
- Handlungsfähigkeit, Othering und Schule. In L. Chamakalayil, O. Ivanova-Chessex, B. Leutwyler & W. Scharathow (Hrsg.), Eltern und pädagogische Institutionen: Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven (1. Auflage, S. 163–180). Beltz Juventa.
- Dean, I. (2022). Elternengagement an einer Berlin-Neuköllner Grundschule im Spannungsfeld rassistischer und
- klassistischer Machtverhältnisse. In L. Chamakalayil, O. Ivanova-Chessex, B. Leutwyler & W. Scharathow (Hrsg.), Eltern und pädagogische Institutionen: Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven (1. Auflage, S. 109–121). Beltz Juventa.
- Faircloth, C. (2023). Intensive Parenting and the Expansion of Parenting. In E. Lee, J. Bristow, C. Faircloth & J. Macvarish
- (Hrsg.), Parenting Culture Studies (S. 33–67). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-031-44156-1_2
- Gomolla, M. & Kollender, E. (2019). Schulischer Wandel durch Elternbeteiligung? Kontinuitäten und Neuverhandlungen der Bilder von ‚Eltern mit Migrationshintergrund' im politischen Diskurs der BRD. Zeitschrift für Diversitäts- und Managementforschung, 4(1+2), 28–41.
- Helfferich, C. (2011). Die Qualität qualitativer Daten. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92076-4
- Holzberger, D. Wie kann Elternbeteiligung Bildungsungleichheiten mindern? https://www.bpb.de/themen/bildung/dossierbildung/511231/wie-kann-elternbeteiligung-bildungsungleichheiten-mindern/
- Ivanova-Chessex, O. I. (2022). Ambivalente Verstrickungen – elterliche Positionierungen im Schulkontext zwischen
- ökonomisierten Rationalitäten, Elternschaftsnormen und Machtverhältnissen. Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 17(2), 167–180.
- Kessl, F. (2009). Soziale Arbeit als Grenzbearbeiterin. Einige grenzanalytische Vergewisserungen. In S. Neumann & P.
- Sandermann (Hrsg.), Kultur und Bildung (S. 43–61). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91584-5_3
- Killus, D. & Paseka, A. (2020). Kooperation zwischen Eltern und Schule: Eine kritische Einführung in Theorie und Praxis (1. Auflage). Reihe »BildungsWissen Lehramt«. Beltz. http://www.contentselect.com/index.php?id=bib_view&ean=9783407258519
- Kollender, E. (2020). Eltern - Schule - Migrationsgesellschaft: Neuformation von rassistischen Ein- und Ausschlüssen in Zeiten neoliberaler Staatlichkeit. Pädagogik [373 Seiten]. transcript.
- Kollender, E. (2021). „Dann ist man wieder die mit dem Migrationshintergrund": Subjektivationen von Eltern im Kontext
- neoliberaler Bildungsreformen. In L. Chamakalayil, O. Ivanova-Chessex, B. Leutwyler & W. Scharathow (Hrsg.), Eltern und pädagogische Institutionen: Macht- und ungleichheitskritische Perspektiven (S. 72–90). Beltz Juventa.
- Lamont, M. & Molnár, V. (2002). The Study of Boundaries Across the Social Sciences. Annual Review of Sociology(28), 167–195.
- Maurer, S. (2018). Grenzbearbeitung. Zum analytischen, methodologischen und -kritischen Potenzial einer Denkfigur. In B. Bütow, J.-L. Patry & H. Astleitner (Hrsg.), Edition Erziehungswissenschaft. Grenzanalysen – Erziehungswissenschaftliche Perspektiven zu einer aktuellen Denkfigur (S. 20–33). Beltz

Familiale Bildungs- und Unterstützungsstrategien im Umgang mit Rassismus. Empirische Einblicke aus dem Forschungsprojekt FaWeRa |
Prof. Dr. Emra Ilgün-Birhimeoğlu, FH Dortmund

Gern würde ich auf Ihrem Fachtag Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „FaWeRa - Familiale Weitergabe von Umgangsstrategien mit Rassismus“ vorstellen. Die im Februar 2026 abgeschlossene, qualitative Studie basierte auf leitfadengestützten Familiengesprächen mit 13 Familien und untersuchte, wie Rassismuserfahrungen in Familien thematisiert, bearbeitet und intergenerational weitergegeben werden. Im Mittelpunkt meines geplanten Beitrags steht die Frage, wie Eltern und Familien im Kontext von Rassismuserfahrungen Bildungs-, Schutz- und Unterstützungsstrategien entwickeln und inwiefern Migrant:innenorganisationen dabei als Räume von Austausch, Bildung und Handlungserweiterung relevant werden. An zwei Fallkonstellationen wird gezeigt, dass sich familiale Strategien im Umgang mit Rassismus zwischen Schutz, Benennung und Positionierung bewegen und durch kollektive Anbindung in spezifischer Weise erweitert werden können.